



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Diplomatische Aktenstücke zur Geschichte der Ententepolitik der Vorkriegsjahre

Siebert, Benno von

Berlin [u.a.], 1925

Zweites Kapitel. Wiederaufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen Österreich-Ungarn und Rußland: 22. November 1909 bis 15. Februar 1911

[urn:nbn:de:hbz:466:1-73564](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-73564)

Zweites Kapitel.

Wiederaufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen Österreich-Ungarn und Rußland.

Telegramm des russischen Botschafters in Wien an den russischen
Außenminister Iswolsky vom 9./22. November 1909.

Ich habe soeben Aehrenthal gesprochen. Er hat mir wiederholt, was ich Ihnen am 31. Oktober über seinen Wunsch geschrieben habe, der Pressepolemik über die Beziehungen zwischen den Kabinetten von Petersburg und Wien ein Ende zu setzen. Er wiederholte auf das entschiedenste seinen Protest gegen die Berchtold zugeschriebene Rolle, und er wird durch das Pressbureau alle diesbezüglichen Gerüchte dementieren lassen. Der Minister ist gegen die Veröffentlichung von Dokumenten, und ich habe diesem Standpunkt meinerseits zugestimmt. Die ganze Frage ist also erledigt.

Telegramm des russischen Geschäftsträgers in Wien an den
russischen Außenminister Iswolsky vom 14./27. Januar 1910.

Anlässlich der von der ganzen österreichischen und auch ausländischen Presse wiedergegebenen Gerüchte über die Möglichkeit einer Entspannung und Annäherung zwischen unsern beiden Kabinetten hat Aehrenthal mich gebeten, Ihnen mitzuteilen, daß er dieser Pressekampagne fernsteht, ebenso wie er nie gezweifelt hat, daß diese Gerüchte nicht in Petersburger Regierungskreisen entstanden sind. Wie er Ihnen bereits mitgeteilt, glaubt der Minister, es wäre erst dann ratsam, die öffentliche Meinung aufzuklären, wenn die Frage festere Gestalt angenommen haben wird, und auf alle Fälle könnte die Orientierung der öffentlichen

Meinung nur gemeinsam vorgenommen werden. Ich habe mit Bedauern konstatiert, daß die Zeitungen sich dieser ganzen Frage in ihrem ersten Stadium bemächtigt haben, und ich glaube, daß die Unzufriedenheit auf die Unterredung Besselizki — Aehrenthal zurückzuführen ist. Der Minister sagte mir, er hoffe Ihnen Sonnabend eine Antwort geben zu können.

Brief des russischen Botschafters in Paris an den russischen Außenminister Iswolsky vom 21. Januar / 3. Februar 1910.

Sie haben die Güte gehabt, mich über die letzte Phase unserer Beziehungen zu Osterreich-Ungarn zu unterrichten. Ich verdanke Ihnen diese Mitteilungen und ich stelle mit der größten Genugtuung fest, daß Aehrenthal, sein früheres Unrecht und die daraus entspringenden politischen Nachteile einsehend, jetzt danach strebt, mit Ihnen wieder normale Beziehungen anzuknüpfen. Ich schätze Ihre Antwort auf die letzten Eröffnungen des Grafen Berchtold um so höher, als Sie in derselben, die persönliche Seite außer acht lassend, sich ausschließlich auf das Terrain der politischen Interessen begeben; denn es wäre ohne Zweifel vorteilhaft, zwischen uns und Osterreich ein Einvernehmen in Balkanfragen herzustellen.

Ich wünsche aufrichtig, daß diese Verhandlungen zu einem Ergebnis führen, was für mich übrigens außer Zweifel steht; aber ich kann nicht umhin, an der Aufrichtigkeit der Erklärungen des Wiener Kabinetts und an seiner Absicht, diesen Erklärungen unter allen Umständen nachzukommen, ernstlich zu zweifeln. Zu viele Beispiele älteren und neueren Datums verpflichten uns zu der größten Vorsicht, und wir müssen alle möglichen Maßregeln treffen, um den Folgen der bei den Staatsmännern der Habsburger Monarchie traditionellen Treulosigkeit vorzubeugen. Es will mir scheinen, daß es in diesem Falle nur ein einziges Mittel gibt, das Kabinett von Wien an die Verpflichtungen, welche es uns gegenüber übernommen haben wird, zu binden, nämlich durch den internationalen Charakter, der diesen Verpflichtungen gegeben werden müßte, indem die beiden Kabinette die getroffenen Vereinbarungen den anderen Großmächten, welche die Integrität der Türkei garantiert haben, durch eine offizielle Mitteilung zur Kenntnis bringen.

Was die Sache selbst anbelangt, so ist sowohl für uns als auch für den allgemeinen Frieden das Prinzip der Erhaltung des status quo in der Balkanpolitik das Wichtigste. Ist dieses Prinzip einmal klar aufgestellt und von den anderen Großmächten anerkannt worden, so würde dadurch dem Ehrgeiz der kleinen Balkanstaaten ein Hemmschuh angelegt; sie würden gleichzeitig ihrer Zukunft sicher sein, aber damit würden auch die österreichischen Pläne auf dem Balkan in wirksamer Weise eingedämmt.

Wenn unvorhergesehene Umstände die Ruhe plötzlich stören sollten, so könnten die Mächte übereinkommen, nichts zu unternehmen, ohne sich vorher über die einzuschlagende Politik zu verständigen.

Eine derartige Übereinkunft, für eine bestimmte Anzahl von Jahren geschlossen, ließe den Balkanstaaten vollkommene Freiheit, sowohl was ihre innere Entwicklung als auch ihre gegenseitigen Beziehungen anbelangt, welche letztere sie in jeder Weise weiter ausbauen könnten. Gleichzeitig wäre Rußland in den Stand gesetzt, in aller Sicherheit seine militärischen Kräfte auszubilden und sich für Ereignisse vorzubereiten, die nicht vermieden werden können. Unterdessen würde die weitere Entwicklung des ottomanischen Reiches klarer zutage treten, die dortigen Probleme würden reifen, und wir könnten den vorauszu sehenden Ereignissen besser gerüstet entgegentreten.

Man wird natürlich sowohl in Konstantinopel als auch in den Balkanhauptstädten auf der Hut sein müssen, vor allem aber in Wien, und es wird die Aufgabe unserer dortigen Diplomatie sein, ganz besonders umsichtig und voraussehend zu handeln.

Ich beglückwünsche Eure Excellenz auf das aufrichtigste zu dem glücklichen Anfang der begonnenen Verhandlungen, und ich glaube erwähnen zu müssen, daß Richon, durch den französischen Botschafter in Petersburg auf dem laufenden gehalten, den Gang der Verhandlungen mit lebhaftem Interesse verfolgt.

Brief des russischen Außenministers Iswolsky an den russischen Geschäftsträger in Wien vom 23. Januar / 5. Februar 1910.

Der österreichisch-ungarische Botschafter hat mir am 19. Januar / 1. Februar im Auftrage seiner Regierung eine mündliche

Mitteilung gemacht, deren Inhalt von mir sofort niedergeschrieben und von Berchtold bestätigt worden ist. Diese Mitteilung lautet folgendermaßen:

„Wie Sie wissen, habe ich meiner Regierung über unsere letzte Unterredung berichtet. Vor allem habe ich Ihren Standpunkt hinsichtlich der Veröffentlichung der Fortnightly Review erklärt und zur Geltung gebracht, daß Sie das Recht zu haben glauben, zu verlangen, daß dieser Artikel richtiggestellt wird insofern, als er falsche und verleumderische Angaben enthält; gleichzeitig erkennen Sie aber an, daß man vermeiden muß, die Polemik in der Presse wieder aufleben zu lassen, und Sie seien bereit, die persönliche Seite im Interesse der Sache selbst beiseite zu lassen. Mehrenthal ist gleichfalls der Ansicht, daß es unzeitgemäß, ja sogar gefährlich sei, in den Zeitungen auf diesen Artikel zurückzukommen, und erklärt sich bereit, sich mit Ihnen zu verständigen, wie etwaige Interpellationen in der Duma und in den Delegationen zu beantworten wären. Ganz abgesehen von dieser persönlichen Seite der Frage hatte ich auch meinem Minister über Ihre Eröffnung hinsichtlich der Wiederherstellung des Kontaktes zwischen den beiden Regierungen zu berichten. Mehrenthal ist ganz Ihrer Ansicht, daß die normale und friedliche Entwicklung der Orientfragen durch die Wiederherstellung eines Meinungs-austausches zwischen unsern beiden Staaten nur gewinnen könne. Ein derartiger Kontakt könnte um so leichter wiederhergestellt werden, als wir noch immer uns zu den Prinzipien der Übereinkunft des Jahres 1897 bekennen, — Prinzipien, die uns erlauben werden, jederzeit einen Meinungs-austausch mit dem Petersburger Kabinett zu beginnen. Diese prinzipiellen Grundsätze sind folgende: 1. Erhaltung des status quo in der Türkei, solange die Umstände dies erlauben, 2. gegenseitiges Desinteressement, im Falle der status quo nicht mehr aufrechterhalten werden könnte, und 3. Politik der Nicht-einmischung in diesem letzteren Falle.“

Ich habe Berchtold erwidert, daß ich nicht verfehlen werde, seine Erklärung dem Kaiser zu unterbreiten, und ihm dann die Antwort der russischen Regierung mitzuteilen.

Telegramm des russischen Gesandten in Belgrad an den russischen Außenminister Iswolsky vom 20. Januar / 2. Februar 1910.

Die aus dem Ausland kommenden Nachrichten über eine bevorstehende Annäherung zwischen Rußland und Österreich haben hier ungeheures Aufsehen erregt. Die Agitation verschärft sich mit jedem Tage und ruft in politischen, administrativen und sozialen Kreisen große Beunruhigung hervor. In Zeitungsartikeln, sogar offiziellen, wird die Ansicht vertreten, daß im Falle einer Versöhnung der beiden Monarchien Serbien das Opfer sein wird, da es Österreich zur vollen Verklavung überlassen werden würde. Aus diesem Anlaß ist ein besonderer Ministerrat einberufen worden, und man wendet sich an mich von allen Seiten mit ängstlichen Fragen. Ich glaube, es wäre nötig, einige beruhigende Erklärungen abzugeben, wenn Sie dies für möglich halten. In diesem Falle bitte ich mich zu benachrichtigen, in welchem Sinne ich mich hier aussprechen kann.

Telegramm des russischen Außenministers Iswolsky an den russischen Gesandten in Belgrad vom 22. Januar / 4. Februar 1910.

Ihr Telegramm vom 20. Januar erhalten. Unsere Verhandlungen mit Österreich müssen der serbischen Regierung gar keine Besorgnisse einflößen. Es handelt sich weder um eine Teilung in Interessensphären, noch in der einen oder andern Form um die Rückkehr zum früheren Einverständnis, sondern nur um die Wiederaufnahme normaler diplomatischer Beziehungen zwischen den beiden Kabinetten. Unser hauptsächlichstes Ziel: die bestmögliche Erhaltung des status quo auf dem Balkan und die friedliche Entwicklung und Unabhängigkeit der Balkanstaaten. Sie können dies dem Belgrader Kabinett vertraulich mitteilen. Ich habe in diesem Sinne schon mit dem serbischen Gesandten gesprochen.

Telegramm des russischen Botschafters in Konstantinopel an den russischen Außenminister Iswolsky vom 22. Januar / 4. Februar 1910. — Nr. 37.

Da der österreichische Botschafter schon mit dem türkischen Außenminister über die zu erwartende Annäherung zwischen

Österreich und Rußland auf dem Boden der Balkanfragen gesprochen hat, wobei er den Standpunkt vertreten hat, wie Österreich ihn der Pforte darzustellen versucht, halten Sie es nicht für nötig, daß wir der türkischen Regierung mitteilen, auf welchen Standpunkt Rußland sich in dieser Frage stellt? Die Türken befürchten infolge der österreichischen Andeutungen, daß es sich wieder um ein Übereinkommen zum Zwecke der Aufteilung der Türkei handelt. Aber ebenso, wie wir sie hinsichtlich der in Racconigi getroffenen Abmachungen haben beruhigen können, so müßten wir sie jetzt mit dem Gedanken normaler Beziehungen zwischen Petersburg und Wien ausöhnen. Zu diesem Zweck müssen wir ihnen zu verstehen geben, daß es sich nicht um die Erneuerung des Märzsteiger Programms handelt, sondern daß Österreich die Nachteile gespannter Beziehungen zum Petersburger Kabinett fühlt und sich gezwungen gesehen hat, das russische Balkanprogramm anzunehmen; dieses letztere, dem Italien auch schon beigetreten ist, beruht wie bekannt auf guten Beziehungen zur Türkei und auf dem Streben, allen türkischen Untertanen Gleichberechtigung zu sichern; endlich auch auf der Erhaltung des status quo auf dem Balkan.

Telegramm des russischen Außenministers Iswolsky an den russischen Botschafter in Konstantinopel vom 24. Januar / 6. Februar 1910. —

Nr. 136.

Ihr Telegramm Nr. 37 erhalten. Wir teilen vollkommen Ihre Ansicht über den Meinungsaustrausch, der augenblicklich zwischen uns und Wien stattfindet. Unsere Verhandlungen mit Österreich sind durchaus nicht gegen die Türkei gerichtet, zu der wir nach wie vor freundschaftliche Gefühle hegen. Es handelt sich nicht um eine Aufteilung der Türkei oder um die Abgrenzung von Interessensphären, noch um eine Erneuerung des früheren Übereinkommens, sondern nur um die Wiederaufnahme normaler diplomatischer Beziehungen zwischen beiden Kabinetten, wobei unser hauptsächlichstes Ziel eine möglichst deutlich formulierte Garantie des status quo auf dem Balkan ist. Ich bitte Sie, sich in diesem Sinne der türkischen Regierung gegenüber zu äußern.

Brief des russischen Außenministers Iswolsky an den russischen Geschäftsträger in Wien vom 27. Januar / 9. Februar 1910.

Ich habe Sie zu benachrichtigen, daß ich heute im Auftrage des Kaisers die Mitteilung des österreichischen Botschafters vom 19. Januar beantwortet habe. Trotzdem ich diese Antwort mündlich erteilt, um die Ausdrücke genau präzisieren zu können, habe ich gleichzeitig ein aide-mémoire folgenden Inhalts überreicht.

„Obwohl der Ansicht, daß es vorzuziehen sei, nicht mehr auf den Artikel der Fortnightly Review zurückzukommen, sind wir bereit, uns mit Lehrenthal zu verständigen, falls öffentliche Erklärungen in dieser Frage nötig werden sollten.

Die Kaiserliche Regierung stimmt gern der Idee eines Gedankenaustausches zwischen den beiden Regierungen über die leitenden Grundsätze ihrer Balkanpolitik zu; sie erachtet jedoch, daß unter den obwaltenden Umständen dieser Gedankenaustausch nicht mehr den Charakter der Abmachungen des Jahres 1897 haben könne und im Gegenteil eine Form annehmen müsse, die es allen interessierten Mächten möglich machen würde, an diesem Meinungs-austausche teilzunehmen; andererseits muß man bei der Formulierung der in Frage kommenden Grundsätze die neuerlichen Veränderungen in der politischen Lage der Türkei in Betracht ziehen.

Die Kaiserliche Regierung schlägt deshalb dem Wiener Kabinette vor, folgende Punkte anzunehmen, die entweder durch einen Notenaustausch festgelegt oder aber in einem einzigen Dokument niedergelegt und dann zur Kenntnis der anderen Mächte gebracht werden könnten:

1. Erhaltung des status quo auf der Balkan-Halbinsel.
2. Da das neue Regime der Türkei auf der Gleichberechtigung aller die Türkei bewohnenden Völkerschaften beruht, — Erhaltung und Konsolidierung dieser neuen Lage der Dinge.
3. Unabhängigkeit, Konsolidierung und friedliche Entwicklung der kleineren Balkanstaaten.“

Telegramm des russischen Außenministers Iswolsky an den russischen Botschafter in London vom 11./24. Februar 1910. — Nr. 245.

Berchtold hat mir am 7. Februar die Antwort des Wiener Kabinetts auf unsere letzte Mitteilung übergeben. Diese Ant-

wort erhebt keinen Widerspruch gegen unsere drei Punkte, die Ihnen bereits bekannt sind. Andererseits möchte das Wiener Kabinett augenscheinlich eine Mitteilung an die anderen Mächte vermeiden und schlägt uns vor, uns mit einer Veröffentlichung zu begnügen, in der einfach erklärt wird, daß der Gedankenaustausch zwischen beiden Regierungen zu einem befriedigenden Resultate geführt hat. Ich habe heute Berchtold mit einem Memorandum geantwortet, in dem ich feststelle, daß zwischen Rußland und Österreich-Ungarn in Balkanfragen vollkommene Einheit der politischen Prinzipien besteht und daß folglich die normalen diplomatischen Beziehungen zwischen beiden Kabinetten wieder aufgenommen werden können. Ich füge gleichzeitig hinzu, daß unserer Ansicht nach unter den obwaltenden Umständen eine derartige einfache Mitteilung nicht genügen würde, und daß es im Interesse des allgemeinen Friedens liege, schon jetzt die anderen Kabinette zum Beitritt der von Rußland und Österreich anerkannten Grundsätze zu bewegen, damit, falls irgendwelche Ereignisse den status quo bedrohen, ein Meinungsaustausch sofort zwischen den interessierten Mächten stattfinden könne. Ich wiederhole also unsern Vorschlag, die Punkte, über die wir uns geeinigt haben, zur Kenntnis der anderen Mächte zu bringen.

Teilen Sie obiges dem Außenminister vertraulich mit und drücken Sie die Hoffnung aus, er werde uns seine moralische Unterstützung in Wien zuteil werden lassen, um die Abneigung Aehrenthals gegen unsern Vorschlag zu überwinden, da wir diesem Vorschlag eine sehr große Bedeutung beimessen.

Telegramm des russischen Botschafters in London an den russischen Außenminister Iswolsky vom 13./26. Februar 1910. — Nr. 40.

Ihr Telegramm Nr. 245 erhalten. Den Inhalt habe ich heute morgen vertraulich mitgeteilt. Grey ist sehr dankbar und ist bereit, in Wien zu handeln. Nicolson ist beauftragt, Sie zu fragen, in welcher Form Sie dies getan zu sehen wünschen, da ja unsere Mitteilung an das Londoner Kabinett eine sehr vertrauliche ist und Wien von diesem Schritte keine Kenntnis besitzt.

Telegramm des russischen Außenministers Iswolsky an den russischen Botschafter in London vom 14./27. Februar 1910. — Nr. 256.

Ihr Telegramm Nr. 40 erhalten. Auf Nicolson's Frage habe geantwortet, daß Cartwright, ohne zu zeigen, daß er den Inhalt unseres letzten aide-mémoire kenne, vielleicht Aehrenthal in allgemeinen Ausdrücken sagen könne, das Londoner Kabinett wünsche, daß die austrorussischen Verhandlungen zu einem Resultate führen, und halte es vor allem für sehr nützlich, daß alle andern Mächte an diesem Resultate teilnehmen.

Telegramm des russischen Botschafters in Rom an den russischen Außenminister Iswolsky vom 30. Januar / 12. Februar 1910.

Da ich unwohl, habe ich Korff gebeten, dem Außenminister Ihre Mitteilung zu machen. Der Minister hat mit dem größten Interesse von der Erklärung Kenntnis genommen und ist sehr dankbar, auf dem laufenden gehalten zu werden. Er ist bereit, in Wien alles zu tun, um Ihren Vorschlag zur Annahme zu bringen. Er hat jedoch hinzugefügt, daß er persönlich daran zweifle, daß Aehrenthal ihm zustimmen werde.

Telegramm des russischen Botschafters in Rom an den russischen Außenminister Iswolsky vom 30. Januar / 12. Februar 1910.

Heute morgen hat Bollati in einer vertraulichen Unterredung Korff erklärt, die italienische Regierung beglückwünsche sich zu den von Eurer Exzellenz dem Wiener Kabinett gemachten Vorschlägen, da sie in diesen Vorschlägen die Befürchtung ihrer eignen Politik erblickt. Aber in Anbetracht der speziellen Interessen Italiens in der Adria und folglich der besonderen Beziehungen zu der Türkei muß das Kabinett von Rom sich fragen, ob der Gedankenaustausch zwischen Petersburg und Wien nicht zu einem zweiseitigen Einvernehmen unter Ausschluß Italiens führen könne. Korff bemerkte, diese Befürchtung sei grundlos, da Ihr Memorandum deutlich betont, daß eine Rückkehr zu dem Einvernehmen von 1897 ausgeschlossen sei, und daß, wenn eine neue Abmachung getroffen würde, diese derart sein müßte, daß alle interessierten Mächte ihr beitreten könnten. Der beste Beweis sei die gestrige vertrauliche Mitteilung. Bollati

hat dann gefragt, wie und unter welchen Bedingungen die andern Mächte aufgefordert werden würden, ihren Beitritt zu erklären.

Brief des russischen Geschäftsträgers in Wien an den russischen Außenminister Iswolsky vom 4./17. Februar 1910.

Ich statue Eurer Exzellenz meinen besten Dank ab für den Brief, durch den ich über die mit dem österreichischen Botschafter stattgefundene Unterredung informiert werde. Wie verabredet, ging ich Montag abend zu Aehrenthal, um von ihm zu erfahren, welchen Eindruck die letzten Berichte Berchtolds auf ihn gemacht hätten. Mein Telegramm vom 1. Februar hat Ihnen einen kurzen Bericht über meine Unterredung mit Aehrenthal erstattet; diese Unterredung war sehr freundschaftlich, und ich habe meinem Telegramm nicht mehr viel beizufügen.

Aehrenthal fing damit an, daß er mir mitteilte, wie zufrieden er sei, daß unsere beiden Kabinette in den Hauptpunkten übereinstimmten. Die drei Punkte, die Sie an Stelle der drei österreichischen vorgeschlagen haben, haben bei Aehrenthal keine Erwiderung hervorgerufen; er sagte mir, die Veränderungen schienen ihm unbedeutend, die Grundprinzipien unserer Balkanpolitik seien identisch und er betrachte sie als endgültig festgelegt.

Indem er sodann zur Frage überging, in welcher Weise unsere Übereinkunft zum Ausdruck gebracht werden sollte, verweilte der Minister längere Zeit auf dieser Seite der Frage und sagte mir, er sei von Anfang an der Ansicht gewesen, man müsse sich auf einen Kontakt zwischen den beiden Regierungen beschränken; dieser Kontakt sei notwendig, um einer gefährlichen Situation auf dem Balkan vorzubeugen; der Notenaustausch oder irgendein anderes derartiges Dokument, wie Sie es vorschlugen, würde seiner Ansicht nach unserer Annäherung den Charakter eines „Übereinkommens“ geben; diese Übereinkunft müsse man für den Zeitpunkt aufbewahren, wenn die Ereignisse auf dem Balkan eine solche nötig machen sollten.

Aehrenthal hatte die Absicht, Ihnen durch Berchtold gleichzeitig mit seiner mündlichen Antwort ein kurzes Schriftstück zu übergeben, das eine Antwort auf Ihr Memorandum darstellen

würde, welches Ihre Mitteilung begleitete, und er glaubt, daß diese beiden kurzen Schriftstücke oder aide-mémoires für den Augenblick genügen sollten.

Wie ich in meinem Telegramm vom 1./14. Februar erwähnte, hat es mir geschienen, ohne daß es ausdrücklich erwähnt wurde, daß Aehrenthal eine Mitteilung unserer Abmachung an die andern Mächte vermeiden wolle.

Wenn ich mich nicht täusche, so schließt der Mangel eines Notenaustausches oder irgendeines anderen diplomatischen Instrumentes, in dem unsere Abmachung zum Ausdruck kommt, die Möglichkeit einer derartigen Mitteilung nicht aus, da ja die beiden Kabinette kurze Schriftstücke bereits ausgetauscht haben. Augenscheinlich müßte Aehrenthals Mitteilung genau dem entsprechen, was er mir während unserer letzten Unterredung zu verstehen gegeben hat.

Am Ende unserer Unterredung erwähnte Aehrenthal die Antworten, die er den anderen Mächten geben würde, im Falle er von ihnen über die Punkte, über die wir jetzt verhandelten, gefragt werden sollte, wie dies die italienische Regierung schon getan hat. Er glaubt, er müsse letzterer eine ausführlichere Antwort geben, da das Kabinett von Rom sozusagen von Eurer Exzellenz schon von den Grundlagen der Unterhandlungen unterrichtet worden ist. Was die anderen Kabinette anbelangt, so würde Aehrenthal sich darauf beschränken, ihnen zu sagen, daß, solange die Verhandlungen noch fortgesetzt würden, es ihm nicht möglich sei, genauere Erklärungen abzugeben.

Ich schätze mich glücklich, Ihnen mitteilen zu können, wie gut Ihr Vorschlag im Prinzip von Aehrenthal aufgenommen worden ist; dies läßt der Hoffnung Raum, daß es nicht bloß möglich sein wird, unsern gespannten Beziehungen ein Ende zu setzen, sondern daß auch unsere beiden Regierungen sich verständigen werden, auf welche Weise am besten der Gefahr jederzeit möglicher Verwicklungen auf dem Balkan vorzubeugen wäre.

Der italienische Botschafter hat mich einen Augenblick Montag abend, vor meinem Besuche bei Aehrenthal, gesprochen; er wollte wissen, was Aehrenthal auf unsere letzten Mitteilungen geantwortet habe, und er schien ziemlich pessimistisch zu sein, was den Erfolg unserer Verhandlungen mit Osterreich anbe-

langt. Avarna schien über die Grundlagen unserer Verhandlungen unterrichtet, und gerade der dritte Punkt „friedliche Entwicklung der kleineren Balkanstaaten“ schien ihm Bedenken einzulösen. Da das Wort „friedlich“ beigefügt ist, antwortete ich, ist Argwohn nicht am Platz.

Der französische Botschafter hatte am Anfang dieselben Zweifel, da er befürchtet, daß Aehrenthal hierin etwas Verdächtiges erblicken könne.

Eure Exzellenz wollen mich benachrichtigen, ob ich mich nötigenfalls an den französischen Botschafter wenden soll, der mir im Auftrage seiner Regierung seine Unterstützung im Falle von auftretenden Schwierigkeiten zugesagt hat. Solange die Verhandlungen sich so glatt abwickeln, wie sie begonnen haben, scheint mir jede Unterstützung unnütz. Während die ganze österreichische Presse mit sehr wenigen Ausnahmen die Verhandlungen zwischen unsern beiden Kabinetten mit Genugthuung verfolgt, scheinen die deutschen Zeitungen Aehrenthal immer heftiger anzugreifen, indem sie ihm Mangel an Loyalität dem Dreibunde gegenüber vorwerfen. Wenn man gewissen Zeitungen Glauben schenken darf, wird Aehrenthal anlässlich seines nächsten Besuches in Berlin nicht der liebenswürdigste Empfang zuteil werden.

Von Berlin will der Minister nach München gehen, und man fragt sich hier, welchen Zweck er dabei verfolgt. Dieser Besuch scheint in ein tiefes Geheimnis gehüllt, und man wünscht sozusagen am Ballplatz nicht, daß die Zeitungen hierüber sprechen.

Telegramm des russischen Botschafters in Rom an den russischen Außenminister Iswolsky vom 13./26. Februar 1910.

Der Außenminister will überlegen, wie er Ihrem Wunsche gemäß Ihre Vorschläge in Wien unterstützen kann. Er dankt für die Mitteilung und würde gerne wissen, ob Sie die gleiche Anfrage an die andern Mächte gerichtet haben.

Telegramm des russischen Geschäftsträgers in Paris an den russischen Außenminister Iswolsky vom 13./26. Februar 1910.

Bichon dankt für die vertrauliche Mitteilung, ist ganz Ihrer Ansicht und hat dem französischen Botschafter in Wien bereits

Instruktionen gegeben, Sie in allem zu unterstützen, um Ihren Vorschlägen zum Triumph zu verhelfen.

Telegramm des russischen Außenministers Iswolsky an den russischen Botschafter in Rom vom 14./27. Februar 1910.

Ihr Telegramm vom 13./26. Februar erhalten. Wir halten über unsere Verhandlungen mit Osterreich die Kabinette von Rom, Paris und London auf dem laufenden und, weniger ausführlich, auch Berlin.

Brief des russischen Botschafters in London Bendendorff an den russischen Außenminister Iswolsky vom 16. Februar / 1. März 1910.

Ich habe Ihr Telegramm vom 11./24. Februar über unsere Verhandlungen mit Osterreich Sonnabend morgen bekommen und habe an diesem Tage weder Sir Edward Grey, noch Sir Charles Hardinge im Auswärtigen Amt treffen können; ich habe diese wichtige Mitteilung daher Herrn Tyrell gemacht, dem Privatsekretär Greys, der dessen ganz besonderes Vertrauen genießt. Ohne die Kompetenz zu haben, mir eine endgültige Antwort zu geben, sagte Tyrell, daß der Standpunkt des Londoner Kabinetts in dieser Frage von Anfang an so klar gewesen sei, daß er keinen Augenblick zweifle, Sir Edward werde alles tun, um uns nützlich zu sein. Jedoch, fuhr er fort, wie sollen wir es tun und was sollen wir in Wien sagen, ohne eine Indiskretion zu begehen und ohne uns auf ungenügende Allgemeinheiten zu beschränken? Er schlug mir vor, man solle Nicolson beauftragen, diese Frage der diplomatischen Technik mit Ihnen zu besprechen. Ich nahm diesen Vorschlag an. Nachdem ich Ihr Telegramm erhalten hatte, welches eine sehr glückliche Formel enthält, die Sir F. Cartwright in seinem Gespräche benutzen könnte, suchte ich Hardinge auf. Dieser bestätigte mir die Absicht des Londoner Kabinetts, uns zu unterstützen. Auch er sagte mir, daß dieser Schritt in Wien sehr delikater Natur sei und daß Aehrenthal in demselben, wenn nicht Mißtrauen, so doch eine Einmischung und eine nicht ganz gerechtfertigte Neugierde erblicken könne.

Sir Charles sagte mir dann, Grey hätte sich entschlossen, einen andern Vorwand zu benutzen, um den österreichischen

Botschafter in London zu bitten, zu ihm zu kommen, und mit ihm zu sprechen, nachdem irgendeine andere Angelegenheit ihre Erledigung gefunden habe. Ich nahm es auf mich zu antworten, ich glaube, Euere Excellenz wäre mit diesem Vorgehen zufrieden, da es den Vorzug habe, dem Wiener Kabinett weniger unangenehm zu sein, und doch denselben Zweck erreiche. Dies hätte auch den Vorzug, daß Mensdorff, zu dem ich enge Beziehungen unterhalte, mit mir über diese Angelegenheit sprechen wird. Dies wird mir die Gelegenheit geben, ihm zu sagen, ich wäre sehr froh zu ersehen, daß das Londoner Kabinett zum selben Schusse gekommen ist wie unsere Regierung; ich wüßte, daß man in London seit langem die Wiederaufnahme des Kontaktes zwischen Petersburg und Wien wünsche, und es schein mir, wovon ich übrigens ganz überzeugt bin, daß eine Mitteilung an die andern Mächte bezüglich der drei vereinbarten Punkte nicht nur nützlich, sondern durchaus notwendig sei.

Die von Aehrenthal vorgeschlagene lakonische Formel einer eventuellen Veröffentlichung, die beinahe geheimnisvoll wirkte, würde weder die andern Mächte, noch die öffentliche Meinung und Presse in Europa befriedigen. Sie würde beunruhigen und nichts würde die andern Mächte hindern, andere Vereinbarungen zu treffen, die uns unbekannt bleiben und Aehrenthals Absicht, eine ausführlichere Mitteilung auf einen späteren Zeitpunkt zu verschieben, zunichte machen würden; es wäre falsch, mit dem Schleier des Geheimnisses zu bedecken, was man nicht zu verbergen brauche, und nach dem, was vorgefallen, zweifle ich, daß die öffentliche Meinung in Rußland einer Mitteilung zustimmen würde, die eigentlich nichts sage und die fast den Eindruck eines geheimen Abkommens zwischen Rußland und Österreich-Ungarn erwecke.

Ich hoffe, daß Euere Excellenz einverstanden sind, daß ich in diesem Sinne mit meinem österreichischen Kollegen spreche.

Telegramm des russischen Botschafters in Berlin an den russischen Außenminister Tzwoletskij vom 16. Februar / 1. März 1910. — Nr. 17.

In seiner Antwort auf unsere letzte Mitteilung hat Schön seinen Standpunkt bezüglich Ihres Wunsches, allen Großmächten die Resultate unserer Verhandlungen mit Österreich mitzuteilen,

verändert. Das frühere Gefühl der Befriedigung scheint einem gewissen Mißtrauen Platz gemacht zu haben. Er betont, wie das erstemal, die Zurückhaltung Lehrenthals in dieser Frage und die persönliche Empfindsamkeit, die jede deutsche Einwirkung schwierig mache, und er gab mir zu verstehen, daß er im Grunde genommen die österreichische Meinung teile, es sei unzweckmäßig, in diesem Augenblicke eine Mitteilung an die andern Mächte gelangen zu lassen. Er meine, man könne dies später tun, wenn der status quo auf dem Balkan in der einen oder andern Weise bedroht wäre. Diese Antwort ist augenscheinlich erfolgt, nachdem der Staatssekretär dem Kaiser seinen Bericht erstattet hat.

Telegramm des russischen Geschäftsträgers in Wien an den russischen Außenminister Schwolsky vom 16. Februar / 1. März 1910. — Nr. 19.

Ich habe soeben Lehrenthal die vorgeschriebene mündliche Mitteilung über die Wiederaufnahme normaler diplomatischer Beziehungen zwischen den beiden Mächten gemacht. Der Minister hat mir geantwortet, er wäre glücklich feststellen zu können, daß die politischen Prinzipien der beiden Kabinette in Balkanfragen identisch seien, und hinzugefügt, daß er dem österreichisch-ungarischen Botschafter in Petersburg die nötigen Instruktionen zukommen lassen werde, die normalen Beziehungen wieder aufzunehmen. Was den zweiten Teil des aide-mémoire anbelangt, so sagte Lehrenthal, er wolle die Frage nochmals prüfen, glaube aber nicht, er könne seinen früheren Standpunkt verändern, nämlich, daß es unangebracht wäre, die anderen Kabinette zum Beitritt zur österreichisch-russischen Abmachung zu bewegen. Die Wiederaufnahme des Kontaktes, welche uns erlaubt in einen Meinungsaustrausch über alle politischen Tagesfragen zu treten, erscheine ihm für den Augenblick genügend, da die Lage auf dem Balkan eine ruhige sei. Ich bemerkte, es wäre vielleicht doch besser, dies schon jetzt zu tun, da man nach Ansicht des Ministers zu diesem Mittel greifen müsse, wenn der status quo auf dem Balkan bedroht werde, und augenblicklich eine Gefahr in Griechenland nicht ganz ausgeschlossen erscheine. Lehrenthal erwiderte, er werde Ihren Vorschlag nochmals prüfen. Ich weiß

nicht, ob die englischen und italienischen Botschafter beauftragt worden sind, uns moralisch zu unterstützen, um die Abneigung Aehrenthals zu überwinden. Sowie ich mich hiervon überzeugt haben werde, werde ich Ihnen telegraphieren.

Telegramm des russischen Geschäftsträgers in Wien an den russischen Außenminister Iswolsky vom 17. Februar / 2. März 1910.

Fortsetzung meines Telegramms Nr. 19. Der englische Botschafter sagte mir gestern, Grey habe beschlossen, persönlich auf Mensdorff in dieser Frage einzuwirken. Er fügte hinzu, daß, wenn es ihm im Laufe seiner Unterredung mit Aehrenthal möglich sein werde, etwas zugunsten Ihres Vorschlages zu sagen, er dies tun würde, ohne zu zeigen, daß er über den Gang der Unterhandlungen unterrichtet sei. Was den italienischen Botschafter anbelangt, so vermeidet er, wie mir die französischen und englischen Vertreter sagen, jede Unterredung über unsere Annäherung an Österreich. Ich würde deshalb vorziehen, mit ihm einstweilen nicht darüber zu sprechen. Aehrenthal fährt heute auf mehrere Tage nach Abazzia.

Brief des russischen Geschäftsträgers in Paris an den russischen Außenminister Iswolsky vom 18. Februar / 3. März 1910.

Infolge der Krankheit meines Vorgesetzten habe ich in letzter Zeit öfters Gelegenheit gehabt mit Pichon zu sprechen. Wie ich Ihnen schon telegraphierte, teilt der Minister vollkommen Ihre Ansicht und wird alles was in seinen Kräften tun, um in Wien eine Mitteilung an die andern Mächte zu erreichen, welche nicht den geringsten Zweifel über die Natur und den Zweck unserer Versöhnung mit dem Wiener Kabinett läßt, und welche in gewisser Hinsicht die österreichische Politik auf der Balkan-Halbinsel bindet. Pichon ist mit den drei Punkten, auf die Sie diese Mitteilung beschränken wollen, ganz einverstanden. Seiner Ansicht nach umschreiben dieselben die gegenseitigen Beziehungen der beiden Mächte in der Balkanpolitik und werden einen Meinungsaustausch aller Mächte im Falle von plötzlichen Verwicklungen erleichtern.

Pichon hat mir jedoch nicht verheimlicht, er befürchte, daß im jetzigen Augenblicke, wo die normalen Beziehungen mit

Wien wieder aufgenommen worden sind, Aehrenthal nur sehr ungern seine Zustimmung zu einer Veröffentlichung geben werde, welche Österreich hinsichtlich der andern Kabinette und der öffentlichen Meinung Europas allzusehr binden würde. „Um so mehr sind wir bereit,“ fügte Pichon hinzu, „Herrn Iswolsky jedesmal zu unterstützen, wenn er so wichtige und nützliche Forderungen durchsetzen will.“

Telegramm des russischen Geschäftsträgers in Wien an den russischen Außenminister Iswolsky vom 25. Februar / 10. März 1910. — Nr. 22.

..... Die österreichisch-ungarische Antwort wird Ihnen morgen mit dem Kurier zugesandt werden; da die Lage sich nicht verändert hat, sagte mir Aehrenthal, sehe er keinen Grund, seine Meinung zu ändern, daß es unzweckmäßig sei, die von beiden Staaten angenommenen Prinzipien ihrer Balkanpolitik den andern Mächten mitzuteilen. Die beiden Länder, fügte er hinzu, haben den Kontakt wieder aufgenommen; die diplomatischen Beziehungen sind wieder normal. Aber da kein Übereinkommen getroffen worden ist, und die Grundlagen der Politik der beiden Regierungen nicht verändert worden und den andern Kabinetten schon bekannt sind, so ist es unnütz, sie ihnen mitzuteilen. Aehrenthal glaubt, eine solche Mitteilung würde die aufgestellten Grundlagen eher abschwächen als stärken. Ich bemerkte, daß auf alle Fälle das Prinzip der Erhaltung und der Konsolidierung des neuen türkischen Regimes etwas Neues sei. Der Minister erwähnte hierauf ein kleines Mißverständnis zwischen Ihnen und dem deutschen Botschafter hinsichtlich eines „angeblichen geheimen Abkommens“, welches Rußland mit Österreich-Ungarn habe abschließen wollen. Er sagte mir, daß dieses Mißverständnis aufgeklärt worden sei. Es scheine ihm jedoch, Sie wären der Ansicht, daß Wien dadurch, daß es den andern Mächten keine Mitteilung machen wolle, dem politischen Kontakt zwischen Rußland und Österreich den Charakter eines Abkommens geben wolle. Dies, sagte Aehrenthal, ist kaum richtig. Er betrachtet unsern Meinungsaustausch als beendet; das Resultat ist ein sehr glückliches und es sei wünschenswert, die öffentliche Meinung der beiden Länder zu orientieren. Der Minister schloß die Unterredung, indem er mir sagte, die Lage

auf dem Balkan beunruhige ihn nicht und auch in Konstantinopel scheine alles ruhig zu sein.

Telegramm des russischen Geschäftsträgers in Wien an den russischen Außenminister Iswolsky vom 6./19. März 1910.

Aehrenthal hat mir soeben den Wortlaut der Mitteilung übergeben, die zur Orientierung der öffentlichen Meinung bestimmt ist. Berchtold wird Ihnen diesen Text übergeben. Die Veröffentlichung soll Montag in der politischen Korrespondenz erfolgen. Aehrenthal hält es nicht für nötig, daß die beiden Regierungen eine identische und gleichzeitige Veröffentlichung machen.

Telegramm des russischen Außenministers Iswolsky an den russischen Botschafter in London vom 7./20. März 1910. — Nr. 362.

Nachdem unsere Verhandlungen mit Wien die Übereinstimmung der Prinzipien der russischen und österreichischen Balkanpolitik ergeben haben und normale diplomatische Beziehungen zwischen beiden Regierungen wiederhergestellt worden sind, habe ich dieses heute den Botschaftern von Deutschland, Frankreich, England, Italien und der Türkei durch ein aide-mémoire mitgeteilt, dem ich die diplomatische Korrespondenz, die sich auf diese Verhandlungen bezieht, beigelegt habe. Ein kurzes Résumé wird morgen durch die Petersburger Telegraphenagentur veröffentlicht werden.

Telegramm des russischen Geschäftsträgers in Wien an den russischen Außenminister Iswolsky vom 9./22. März 1910. — Nr. 27.

Ihr Telegramm Nr. 362 ist in der Nacht von Sonntag auf Montag erhalten worden und ich habe es nicht für nötig gehalten, den Inhalt Aehrenthal mitzuteilen, da das Telegramm keinen diesbezüglichen Auftrag enthielt. Als ich heute Aehrenthal aufsuchte, der am Abend nach Abazzia abreist, sagte er mir, er erwarte, daß ich ihm eine Mitteilung über das russische Communiqué machen werde, da Berchtold dies nicht habe tun können. Es blieb mir nichts anderes übrig als ihm zu sagen, ich hätte keinen derartigen Auftrag erhalten und wäre auch nicht im

Besize des Wortlautes dieses Communiqués. Sodann berührte er die Tatsache, daß Euere Exzellenz den Wunsch des Wiener Kabinetts in bezug auf die Unzweckmäßigkeit, die andern Mächte an unserer Übereinkunft teilnehmen zu lassen, nicht berücksichtigt hätten. Endlich sprach Lehrenthal von dem Artikel in der Fortnightly Review und fügte hinzu, es wäre wünschenswert gewesen, sich, wie er vorgeschlagen, über die Antworten auf eventuelle Interpellationen in der Duma und in den Delegationen zu einigen. Zum Schlusse sagte mir Lehrenthal in warmen Ausdrücken, wie zufrieden er sei, daß unsere Verhandlungen zur Aufrechterhaltung des Friedens zu einem glücklichen Abschluß gebracht worden sind.

**Sehr vertraulicher Bericht des russischen Botschafters in Wien
Aruffow an den russischen Außenminister Iswolsky vom 26. Oktober /
8. November 1910.**

Die Zusammenkunft unseres Kaisers mit Kaiser Wilhelm hat in allen hiesigen Kreisen einen freudigen Widerhall gefunden. Man sieht in dieser Zusammenkunft ein weiteres Pfand zur Erhaltung des Friedens, obwohl, wie die Wiener Zeitungen bemerken, der Friede nicht direkt bedroht war. Es ist bemerkenswert, daß die deutsch-österreichische Presse von der Potsdamer Entrevue in einer Weise spricht, als ob Österreich-Ungarn selbst daran beteiligt wäre. Auch aus den Worten Lehrenthals könnte man schließen, daß diese Zusammenkunft direkt die österreichische Politik betrifft.

Wir brauchen uns darüber natürlich nicht zu wundern oder damit unzufrieden zu sein. Im Gegenteil: wenn das Wiener Kabinett, obwohl es im geheimen sich von der Abhängigkeit von Berlin zu befreien sucht, Deutschland auf diesem Wege folgt, so ist dies ein Beweis seines aufrichtigen Wunsches, sich Rußland zu nähern. Wahrscheinlich würde man hier vorziehen, letzteres Resultat direkt zu erreichen, aber man würde sich mit dem Gedanken ausöhnen, zu diesem Zwecke auch unsere besseren Beziehungen zu Deutschland zu benutzen. Diese Erwägung veranlaßt mich, noch einmal auf den Gedanken zurückzukommen, den ich schon öfters zum Ausdruck gebracht habe: es wäre wün-

ichenswert, uns bis zu einem gewissen Grade mit dem Wiener Kabinett für den Fall von Verwicklungen auf dem Balkan zu verständigen und die in Wien vorhandene Neigung zu einer solchen Verständigung zu benutzen.

Es steht meiner Ansicht nach fest, daß man versuchen müßte, eine derartige präventive Übereinkunft durch direkte Verhandlungen zu erzielen, ohne fremde Vermittlung. Der jetzige Augenblick scheint mir günstig. Selbst wenn von österreichischer Seite unerwartete und unüberwindbare Schwierigkeiten erhoben würden, so wäre auch ein erfolgloser Versuch nützlich, da die unüberwindbaren Widerstände des Wiener Kabinetts uns seine wirklichen Pläne und Absichten enthüllen würden.

Vertraulicher Bericht des russischen Botschafters in Wien an den russischen Außenminister vom 2./15. Februar 1911.

Nachdem ich mit größter Aufmerksamkeit und Objektivität die Berichte unserer Vertreter in Sofia und Belgrad und auch unseres Geschäftsträgers in Konstantinopel gelesen habe, komme ich zu dem Schluß, daß alle aus geheimen Quellen geschöpften Nachrichten der serbischen Regierung nur unter Vorbehalt angenommen werden können. Die schwache Seite der Serben ist ihr beständiges Bedürfnis politischer Intrigen, eine Unmenge der allerunwahrscheinlichsten Nachrichten, die ausschließlich den Zweck verfolgen, keine guten Beziehungen Rußlands zu denjenigen Mächten zuzulassen, mit denen Serbien selbst in schlechten Beziehungen ist. Die ganze Atmosphäre Belgrads ist mit ungerechtfertigter Empfindlichkeit und Erregung gesättigt. Die serbische Regierung will nicht zulassen, daß Rußland auf irgendeiner Grundlage ein Übereinkommen mit Österreich abschließt; wenn nicht die serbische Regierung, so lenkt der serbische Generalstab unsere Aufmerksamkeit auf die allerverräterischsten Absichten Österreichs. In diesem Augenblicke, da die Beziehungen Serbiens zur Türkei lange nicht befriedigend sind, besteht in den Augen der Serben kein Zweifel, daß die Türkei ein Abkommen mit Österreich geschlossen hat.

Ich teile vollkommen die Ansicht unseres Geschäftsträgers in Konstantinopel, daß Österreich-Ungarn zur Zeit keine Ab-

sichten auf den Sandschat hat. Zu diesem Schluß komme ich sowohl infolge der wiederholten Erklärungen des österreichischen Außenministers in den Delegationen, daß Österreich nicht die Absicht hat, die Politik territorialer Erwerbungen auf dem Balkan fortzusetzen, als auch auf Grund der Erwägung, daß nur auf diese Weise eine Übereinstimmung mit Rußland erzielt werden kann, welche für Österreich ein direktes politisches Bedürfnis ist.

Die für Österreich wünschenswerte Annäherung an Frankreich ist auch nur unter diesen Bedingungen möglich.

Die Vereinigung aller slavischen Nationalitäten muß natürlich das Ziel der russischen Politik sein, aber man fragt sich, wie soll man es erreichen, jetzt, da König und Regierung in Bulgarien ein solches Mißtrauen Serbien gegenüber an den Tag legen.

Ich halte es für meine Pflicht zu erklären, daß ich ganz wie unser Geschäftsträger in Konstantinopel der Ansicht bin, wir müssen die Notwendigkeit, ein neues Abkommen mit Wien zu treffen, ernstlich ins Auge fassen, um soweit als möglich auf friedliche Weise unsere Interessen zu schützen. Es liegt ausschließlich der kaiserlichen Regierung ob zu beurteilen, wann der günstige Augenblick für ein solches neues Balkanabkommen eingetreten sein wird. Ich habe nur die Verpflichtung, die Balkanintrigen unwirksam zu machen, die gegen ein solches Abkommen gerichtet sind und die uns leicht und gegen unsern Willen zu einem völligen Bruche mit Österreich führen könnten.